



Reinhard Kahls Kolumne

P.S.

»... die Schönheit der individuellen Gestalt
gegen das Ideal der Einheitlichkeit ...«

Hartmut von Hentig

Noch eine Gesundheitsreform?

Bitte nicht in die Grabenkämpfe um die Schulstruktur zurückfallen. Lieber den Unterricht verbessern und die Schüler individuell fördern. Mit diesen Formeln versuchten sich die bildungspolitischen Akteure Ruhe zu verschaffen. Nun will die Hamburger CDU die Schulstruktur doch ändern. Ein Zweisäulensystem aus Stadtteilschule und Gymnasium. Denn die Übertrittsquote zur Hauptschule droht unter zehn Prozent zu fallen und der Run zum Gymnasium hat die 50 Prozent bereits überschritten. Wer es dorthin nicht schafft, trägt in Hamburg bereits den Verlierermakel. Wer wieder runter muss, erst recht. Das neurotisierende deutsche Bildungssystem ist bei den Eltern drauf und dran, den Rest seiner Legitimation einzubüßen. Wer glaubt denn noch an eine Gliederung nach praktischer oder theoretischer Begabung? Alles Ideologie. Pädagogische Profile bieten einzig ein paar Reform- und Traditionsschulen. Ansonsten liegt vor aller Augen ein zerklüftetes System in schnell voranschreitender Erosion.

Das Gymnasium ist auf seine Rolle als De-facto-Gesamtschule schlecht vorbereitet. Es kann gewöhnlich nur mit den guten Schülern aus intakten Familien etwas anfangen. Diese Schule hat die Lizenz, die besten Schüler abzusaugen, und verschafft ihnen nur schwache Lernzuwächse. Mehr höhere Schulabschlüsse könnten eine Täuschung sein. Absurd, nicht wahr? Mit der viel propagierten Individualisierung des Lernens tut sich das Gymnasium am schwersten. Sie setzt ja voraus, dass man erst mal ein Individuum sein darf. Dafür sind ein Minimum an Anerkennung und das grundlegende Versprechen von Zugehörigkeit nötig.

Die Lustlosigkeit

... wird die Ergebnisse noch weiter herunterziehen, wenn die G-8-Reform sich auswirkt. Das achtjährige Gymnasium setzt auf Tempo und verlängert den Schultag zwecks Stoffbewältigung. Wie groß ist dann noch die Chance der Kinder auf ihre Eigenzeit, also auf

ihre tatsächliche Lernzeit? Was sonst könnte denn individuelle Förderung bedeuten?

Wenn man die Hamburger Schulsenatorin Alexandra Dinges-Dierig hört, dann klingt es so, als wollte sie den Eltern das Gymnasium ausreden und sie für die Stadtteilschule gewinnen. Der verspricht sie die Attribute der Gesamtschule. Sie darf alle Schulabschlüsse vergeben. Möglichst viele Schüler sollen ein Fachabitur erreichen. Dafür werden Pläne zum handlungsorientierten Lernen vorbereitet. Mehr Sozialpädagogen, Psychologen und überhaupt mehr Ressourcen sollen kommen. Wozu dann noch das Gymnasium? »Der einzige Unterschied«, sagt die Senatorin, »das Gymnasium setzt eng auf das Abitur nach acht Jahren, da gibt es nicht die anderen Schulabschlüsse, es gibt nur Gleichwertigkeitsbescheinigungen, es geht streng durch zum Abitur. Der andere Weg wird flexibler, er bietet mehr als das Gymnasium.«*

Verantwortung für jeden Schüler

... soll die einzelne Schule übernehmen. Mit den entwürdigenden Rückläufkarrieren soll dann Schluss sein. Kein Schulformwechsel mehr nach Ende der Beobachtungsstufe in der sechsten Klasse. So kann allerdings nur argumentieren, wer voll auf die Richtigkeit der »Schullaufbahnentscheidung« am Ende der Grundschule vertraut. »Durch Einführung eines neu zu entwickelnden kompetenzorientierten Tests in Klasse 4 soll die Empfehlung wissenschaftlich fundiert werden«, heißt es im CDU-Papier. Aber es ist eine statistische Binsenweisheit, dass sich die Mitglieder einer Population inmitten des dicken Buckels der Gaußschen Normverteilung am ähnlichsten sind und dass der Prognosewert dort am geringsten ist. Das Profil des Gymnasiums soll »akademisch«, das der Stadtteilschule »handlungsorientiert« werden. Was sind das für Konstruktionen? Ich hatte gerade Gelegenheit Kinder zu beobachten, zum Teil »hochbegabte«, die von

morgens bis abends ohne Stundenplan an mathematischen und naturwissenschaftlichen Projekten gearbeitet haben. Sie haben alle experimentiert, sie haben Rechenmaschinen und andere Modelle gebaut. Mit so viel Begeisterung und einem Atem über eine Woche geht es nur »handlungsorientiert« – wie im richtigen Labor. Was würde da den Gymnasiasten vorenthalten?

Ein historischer Kompromiss

... loben viele, sei das Hamburger Modell. Die SPD in der Hansestadt wird wohl mitmachen und der Ruf der Grünen nach einer »Schule für alle« wird verhallen. Die Abschaffung des Gymnasiums können sich in Deutschland bisher nur politische Selbstmörder oder kleine Koalitionspartner ins Programm schreiben. Aber kann dieser Kompromiss wirklich die eigene Würde einer Stadtteilschule etablieren oder wird das Geburtsmal der Restschule sie von Anfang an zeichnen?

Könnte man nicht die Fallen der Schulstruktur intelligent unterlaufen? Die einzelnen Schulen ermuntern, Labore für pädagogische Ideen zu werden – siehe Deutscher Schulpreis? Die vertrackte Debatte um Abschlüsse aufgeben und alles daran setzen, dass möglichst viele wertvolle Anschlüsse vergeben werden. Überall! Mehr auf die Intelligenz der pädagogischen Praxis setzen und die Wissenschaft als nützliches Instrument zur Aufklärung eben dieser Praxis kultivieren – und verpflichten.

P.S.

Die meisten Reformen leiden mehr an ihren Nebenfolgen, als dass sie ihre proklamierten Ziele realisieren. Bitte nicht noch eine Gesundheitsreform! Lieber auf die ansteckende Gesundheit gelungener Praxis setzen und die Schulen vom Mehltau bloßer Umorganisationsreformen verschonen! Bitte!

P.P.S.

Kritik, Zustimmung oder Brainstorming: www.reinhardkahl.de

* Deutschlandradio Kultur, 30. Januar 2007, 14.09 Uhr